



Er scheint wöchentlich. Vierteljährl. 75 Pf. excl. Bestellgeld; unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich W. 1, 25. Leipzig, 30. November 1885. Inzerate 20 Pf. die 3 gespaltene Zeitspalt. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Zur Lage des Kleinhandwerks.

Wir haben an dieser Stelle unmittelbar nacheinander zwei Vorträge über dasselbe Thema vor unsern Lesern recapituliert und zwar, weil dieselben — merkwürdigerweise an demselben Tage und zu derselben Stunde gehalten — ganz besonders geeignet schienen, sich gegenseitig zu ergänzen. Daß sie deswegen im Stande wären, das Thema völlig zu erschöpfen, soll damit nicht gesagt sein; im Gegenteile tragen beide den Stempel des Unvollständigen, Fragmentarischen zu sehr an sich, um, selbst vereint, dem Thema völlig gerecht zu werden. Sie beweisen, daß beide Redner Mühe hatten, die Fülle des Stoffes systematisch zu ordnen und sie in übersichtlicher Weise zu gruppieren.

Zumeist aber war es die Rücksicht auf ihr Publikum, welche die Redner bewog, bei ihren Dispositionen ganz verschiedene Wege zu gehen. Herr Albumfabrikant Franke aus Wien sprach vor einem Publikum, das sich aus allen Ständen zusammensetzte, unter der Regide des rührigen Brünner Kunstgewerbevereins, und durfte daher keinerlei Fachkenntnis bei seinen Zuhörern voraussetzen. Es war vielmehr seine Aufgabe, die Elemente dieser Fachkenntnis denselben beizubringen, und somit belehrend, anregend und interessierend für das Verständnis des Kunstgewerbes im allgemeinen und der Buchbinderei im Speziellen zu wirken. Er hielt sich deshalb mehr an allgemeine Gesichtspunkte, gab eine Menge schätzbarer Winke und Aufschlüsse, die dem Fachmann nichts neues, dem Laien aber interessant und lehrreich sein mußten.

Worauf er aber das Hauptgewicht legte und was sozusagen das Leitmotiv seines Elaborates genannt werden muß, das war der Gedanke: „Nur die Handarbeit ist im Stande, Gegenstände von wirklich künstlerischem Wert und individueller Eigenart zu schaffen. Es ist daher auf möglichste Ausbildung der Handfertigkeit und Veredlung des Geschmacks seitens der Ausübenden bedacht zu nehmen, dagegen auf geläuterte Schönheitsbegriffe, wachsendes Verständnis und gerechte Würdigung

originalen Leistungen im Publikum hinzuwirken. Auf solchen Grundlagen könne und werde das Handwerk seinen alten Ruf, seine geachtete Stellung und vielleicht auch seinen goldenen Boden wieder erlangen.“

Dieser Grundgedanke war es nun, welcher uns veranlaßte, daß wir den Abdruck dieses Vortrages auf den vorhergehenden folgen ließen; weil beide trotz der verschiedenartigsten Behandlung des Stoffes in diesem Punkte zusammentreffen, der zweite also die Ausführungen des ersten bestätigt. Und zwar hat diese Befestigung umsomehr Gewicht, als sie von einer Seite kommt, der man wohl ein offenes Auge für die Erscheinungen des Berufslebens und Freiheit von doktrinäer Einseitigkeit zutrauen darf.

Es ist immer etwas Erhebendes und kann als Beweis für die Stichhaltigkeit eines Satzes gelten, wenn zwei verschiedene Denker auf ganz verschiedenen Wegen zu demselben Schlusse gelangen, und es mußte daher dem Herausgeber, als er bei seinem Vortrag im Fachverein der Buchbinder zu Leipzig mit seiner Behauptung von der Lebensfähigkeit des Kleingewerbes so wenig Glauben fand, daran liegen, durch andere Gewährsmänner das von ihm Gesagte erhärten zu lassen; gab es doch unter seinem Auditorium Leute, die allen Ernstes das Schicksal der Nagelschmiede und Strumpfwirker der Kleinbuchbinderei in Aussicht stellten.

Es ist eine oftmals im Scherze gebrauchte Redensart, daß Personen, die öfters fälschlich totgesagt werden, nun gerade erst recht lange zu leben pflegen. Vielleicht läßt sich dies auch auf die Fortdauer des Kleinbetriebes in der Buchbinderei anwenden. Wie oft ist nicht schon von seiten theoretisierender Sozialpalitiker, sowie von, inmitten des Großbetriebes stehenden Fachleuten die Behauptung ausgestreut worden, die Kleinindustrie werde nun bald ganz aufhören, sie pfeife auf dem letzten Loch. Während man bei den ersten genannten nur auf das bekannte Goethesche Wort von der grauen Theorie hinzuweisen braucht, ist bei der letzteren eine gewisse Befangenheit eben-

falls erklärlich. Wenn man so jahrelang in den großen Zentren der Buchbinderei oder sonst im fabrikmäßigen Großbetriebe thätig ist, dann kann es leicht geschehen, daß der Dampf der rastlos kochenden Maschinen, das Schwirren der Transmissionen, der Einblick in das ganze großartige Getriebe eines Weltetablissemments den klaren Blick derartig verwirrt, daß man von der rings umgebenden Masse des vielköpfigen Industrie proletariats, den still und bescheiden für sich hinschaffenden, aber ungleich zahlreicheren Stand der Kleinmeister überieht. Und doch ist dieser Stand die allernotwendigste Grundlage des ganzen Gewerbes und ein Aufhören seiner Existenz wäre ebenso verhängnisvoll, wie es undenkbar ist. Es würde dann eben keine Buchbinderei, sondern nur noch eine Buchindustrie geben, keine Bücherbinder, sondern Fabrikarbeiter würden die mannigfachen Artikel des Bücher- und Papierwarenmarktes herstellen, eine große Anzahl von Agenten und Zwischenhändlern würde sich zwischen Produzenten und Konsumenten eindringen und was dergleichen Errungenschaften mehr sind. Die so unendlich mannigfachen Bedürfnisse des Publikums an einzelner Buchbinderarbeit, die keineswegs bloße Flickereien, sondern häufig ganz respectable Schöpfungen sind, würden nur in umständlicher Weise herzustellen sein, und besonders Kunstarbeiten von origineller Eigenart würden bald gar nicht mehr zu haben sein. Solche Extra-Arbeiten, welche jetzt als glänzende Beispiele eines hochentwickelten Kunsthandwerks Kenner und Laien entzücken, sie würden dann, als undefinierbare Nachwerke einer Reihe geistreich kombinierter Maschinen und interesselloser Teilarbeiter, dem brodelnden Herdentessel der Buchfabrik entsteigen. Alle die mächtigen Triebfedern des persönlichen Ehrgeizes, das Streben nach bürgerlicher Unabhängigkeit kämen dann in Wegfall, die freigewordene Intelligenz würde sich auf andere Gebiete werfen, die Buchbinder würden nicht mehr nötig haben, sich mit der Fortbildung im Berufe zu beschäftigen, sie würden die philosophische Grübelelei und die politische Kannegießerei betreiben, sie würden aufhören, ganze Buch-

binder zu sein und dafür halbe Politiker werden. — Die Buchbinderei als Kunsthandwerk hätte dann aufgehört zu existieren.

Es ist gut, daß es damit gute Wege hat.

Um aber den Kollegen der Großindustrie, welche eine solche Entwicklung für möglich halten, einen Begriff von der Bedeutung und Wichtigkeit der kunstgewerblichen Richtung in unserm Gewerbe zu geben, darum versuchte der Herausgeber in seinem Vortrag im Leipziger Fachverein einige Streiflichter zu werfen auf die Grundgesetze künstlerischen Könnens, obwohl er wußte, daß er vor diesem Auditorium wenig Verständnis finden würde.

Arbeiterschutzesgesetzgebung.

Angeichts der bevorstehenden Reichstagsession, die wiederum einen hervorragend sozialpolitischen Charakter annehmen dürfte, lenkt Dr. Max Cuard die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Weiterbildung der Arbeiterschutzesgesetze.*)

Die Arbeiterschutzesgesetzgebung, soweit sie jetzt im deutschen Reiche besteht, ist in der bestehenden Gewerbeordnung enthalten, doch ist dieselbe eine so dürftige, daß sie der industriellen Rangstellung, welche Deutschland einnimmt, nach keiner Richtung entspricht, die Bestimmungen über Sonntagsarbeit, Truderverbot besagen überhaupt nichts und die über das Lehrverhältnis, die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern, Kindern und Frauen, sowie die Einrichtung des Fabrikinspektorats sind gänzlich ungenügend. Dies Gefühl bemächtigte sich auch der verschiedenen politischen Parteien und es traten speziell in der letzten Reichstagsession die Zentrums- und die nationalliberale, die Reichs- und die sozialdemokratische Partei mit Anträgen zur Weiterbildung der Arbeiterschutzesgesetzgebung hervor. Von diesen war der umfangreichste und das meiste Positive bietende der Antrag der sozialdemokratischen Partei, derselbe regelte die Beschäftigung, setzte einen Maximalarbeitsstag fest, regelte genauer die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern, Kindern und Frauen, sowie das Lehrverhältnis und erweiterte das Institut der Fabrikinspektoren zu einer Arbeitsorganisation über das ganze deutsche Reich, Arbeitsämter, Arbeitskammern und Schiedsgerichte in Vorschlag bringend.

Die öffentliche Meinung in Deutschland sowohl wie im Auslande sprach sich in der Presse wie in Versammlungen und Vereinen überwiegend zu gunsten einer Verstärkung des Arbeiterschutzes aus und der sozialdemokratische Entwurf fand in seinen Grundpositionen vielen Anklang. Nur offiziöse Stimmen und die Handelskammern, die Unternehmervertretungen par excellence, verhielten sich skeptisch und als es im Reichstage zu Verhandlungen über die Arbeiterschutzesgesetzgebung kam, da bewirkte die ablehnende Haltung der Regierung eine völlige Erstarrung der Sympathien der Mehrheitsparteien, es kam nichts weiter heraus als die Bormahme einer Enquete über die Sonntagsruhe.

Dies ist in Kürze der Gang der Dinge, den der Verfasser genannter Schrift ausführlich und in anziehender Form darlegt.

Es fragt sich nun, was soll weiter geschehen?

Der Verfasser, der auf rein objektivem Standpunkte steht, kommt unter eingehender Betrachtung der gegenwärtigen sozialen Lage und der verheerenden Wirkungen des Industrialismus auf das Volksleben zur Ueberzeugung von der Notwendigkeit

der Weiterbildung der Arbeiterschutzesgesetzgebung und zwar, da die Parteien der besitzenden Klassen mehr oder weniger an der Unbeschränktheit des Industrialismus interessiert sind, unter Initiative der Arbeiter. Unter den von den verschiedenen Parteien vorgeschlagenen Mitteln ist dem Verfasser der Gesetzesentwurf der sozialdemokratischen Partei, der dem Schriftchen im Wortlaute beigegeben ist und dessen einzelne Positionen er kritisch beleuchtet, am sympathischsten. Der Verfasser steht dabei auf dem Standpunkt eines Mitgliedes der deutschen Volkspartei (Rechtsanwalt Heigel aus Bamberg), welches in der bayerischen Landesversammlung der Volkspartei für den genannten Arbeiterschutzesentwurf eintat und zwar mit dem Motiv: „Von Gesellschafter kann hier keine Rede sein. Wir nehmen das Gute woher es kommt und treten damit gerade dem so bedauerlichen Parteigoismus entgegen zum Nutzen der Freiheit. In deren Armee sind wir alle und nichts ist trauriger, als einer guten Sache sich nicht anzunehmen, weil man sie nicht selber gemacht hat.“

Mögen denn vor allen die Arbeiter mit vollster Wärme für ihren eigenen Schutz eintreten; um diese Wärme zu entzünden, dazu ist die Dr. Cuardsche Schrift ganz vorzüglich geeignet.

Ueber Organisation und ihr praktisches Wesen

bringt das Organ des Unterstützungsvereins deutscher Schuhmacher einen Artikel, dem wir nachsiehendes entnehmen:

Unter dem inneren Ausbau eines Vereins ist zu verstehen die Summe der verschiedenen Leistungen in mannigfachen Gestalten, als da sind: Fachunterricht, Versammlungen mit Vorträgen, Vorlesungen, sachlichen oder gewerblichen Diskussionen u. Es ist eine große Selbsttäuschung und ein grober Irrtum der Ortsverwaltungen, wenn sie glauben, mit der Neugründung die ihnen gestellte und übernommene Aufgabe erschöpft zu haben. Im Gegenteil ist dieser Ortsverein nach seiner Gründung ein bloßes Gerippe, ein nacktes Skelett, dem erst Fleisch und Blut und somit Leben gegeben werden muß. Auch wird gerade dadurch der Egoismus in den Kreisen der Kollegen großgezogen, wenn man sie nur auf die Versprechungen im Statut verweist, denjenigen statutarischen Teil aber, der an sich todt und erst im Verein lebendige Gestalt erhalten soll, ganz außer Acht läßt, und doch dünken uns leptere Bestimmungen die Hauptsache zu sein.

Diese hier gezeichnete Wirksamkeit an jedem Orte bezeichnet zugleich in Umrisen den Umfang derjenigen Thätigkeit, die der Ortsvorstand zu erfüllen hat. Erfasst er diese seine Aufgabe nicht richtig, oder liegt ihm überhaupt an der ganzen Sache nicht viel oder gar nichts und hat er sie vielleicht nur deshalb übernommen, um damit seinem Ehrgeiz Genüge zu thun, dann ist der Verein ein totgeborenes Kind. Als erstes Erfordernis möchten wir bezeichnen die Beobachtung des parlamentarischen Taktes in jeder Versammlung oder Sitzung, selbst wenn die Zahl der Anwesenden 6 oder 7 Personen nicht übersteigt. Es macht auf jeden, der an parlamentarische Geschäftsleitung gewöhnt ist, einen äußerst ungünstigen Eindruck, wenn bei einer derartigen Zusammenkunft alle Anwesende zugleich über drei oder vier verschiedene Themata laut diskutieren; es ist dann keine Sitzung, sondern gewöhnlicher Bierbankverkehr, eine Wirtshauszusammenkunft. Eine solche Unordnung hemmt in den meisten

Fällen die Entwicklung des Vereins, weil die Mitglieder daselbst etwas Anregendes, Belehrendes hören wollen, denn sie sagen sich mit Recht, wenn sie im Vereinslokale nur alle untereinander die oft bedenkllichsten Schwägereien führen, dann können sie auch zuhause bleiben, weil sie daselbe auch in der Werkstatt thun können. Ganz anders verhält es sich aber, wenn wie gesagt, die Versammlung von parlamentarischem Takte beherrscht ist, wenn die Gespräche, seien sie noch so gering, exakt, ruhig und klar erledigt werden. Jeder Anwesende und Zuhörer wird davon freundlich angemutet, mit Lust und Freude wohnt er einer solchen Versammlung bei und wäre er selbst nur als Gast, einer andern Branche angehörig, anwesend. Wenn es nicht immer möglich ist, interessante Reden und Vorträge zu bieten, so lese man ein Kapitel aus irgend einem sachlichen Werke, oder Artikel aus einer Fachzeitung vor und eröffne hierüber eine Diskussion, an der sich jedes Mitglied beteiligen soll, wenn es auch seine Ansichten nicht in wohlgeordneten korrekten Reden zum Ausdruck bringen kann. Außerdem giebt es verschiedene andere literarische Werke, aus denen etwas vorgelesen werden kann. Dadurch wird ein genußreicher, erheitender Abend geboten, der eine vorteilhafte Abwechslung bietet von anderen Versammlungen, in denen vielleicht ein pedantischer Ernst herrscht. Man muß dabei immer auf dem Standpunkt stehen, möglichst viel des Interessanten, Anziehenden und Belehrenden zu bieten und die gewonnenen Mitglieder nicht nur zu erhalten, sondern das Vereinsleben derart zu gestalten, daß fernstehende Kollegen sich angezogen und veranlaßt fühlen, dem Vereine beizutreten.

Noch sei bemerkt, daß durch pünktliches Eröffnen der Versammlung die Mitglieder an Ordnung gewöhnt werden müssen, was übrigens um so leichter möglich, je interessanter der Verlauf aller Versammlungen, weil dann die Mitglieder rechtzeitig erscheinen, um nichts zu versäumen. Als einen Punkt für die Tagesordnung jeder Versammlung oder Sitzung empfiehlt sich und zwar als letzter Punkt: „Fragekasten“. Während der Erledigung des dritten Punktes können von einem Vorstandsmitgliede in der Form von Postkarten oder auch etwas kleiner geschnittene Zettel von weißem Schreibpapier auf die Tische in einer größeren Anzahl gelegt werden. Die, welche nicht beschrieben werden, kann man ja auf den Tischen wieder sammeln. Nach Erledigung des vorletzten Punktes kann der Vorsitzende eine kleine Pause von 5 oder 10 Minuten eintreten lassen, um Zeit zum Schreiben der Fragen zu gewähren. Sodann werden die Fragezettel, am besten in einem geschlossenen und nur oben offenen Kasten gesammelt und dem Vorsitzenden übergeben, der sie dann zur Vorlesung bringen läßt, d. h. einen nach dem andern und jeden zur Diskussion stellt. Selbstverständlich dürfen politische Fragen nicht diskutiert werden. Soviel über Versammlungen und Sitzungen.

Was den Fachunterricht betrifft, so beginnt man, um von vornherein Ordnung zu haben, damit, daß man vor Eröffnung des Unterrichtskurses eine Liste unter den Mitgliedern zirkulieren läßt, auf welche alle, welche an dem Unterrichte teilnehmen wollen, ihren Namen zu schreiben haben. Um dem Vorsitzenden nicht mit zu viel Arbeiten zu belasten, übertrage man die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe und überhaupt die formelle Leitung des Unterrichtskurses einem Vorstandsmitgliede. Ist der Verein groß, so kann sich auch dieses Mitglied 3—4 Mitglieder weiter

*) Die Arbeiterschutzesgesetzgebung im deutschen Reiche. Eine sozialpolitische Studie für die weitesten Kreise von Dr. Max Cuard. Stuttgart. Verlag von J. F. W. Diep. 1886.

heranziehen und so eine Unterrichtssektion bilden, welche aber für alles wieder dem Vorstände verantwortlich bleibt. Ist oben erwähnte Liste abgeschlossen, so kaufe die Unterrichtssektion, indem sie sich das Geld vorläufig vom Kassierer geben läßt, die Utensilien ein, als da sind: Weisstift, Gummi, Winkel, Zeichenpapier u. und überlasse den Mitgliedern diese Gegenstände zum Einkaufspreise, aber gegen sofortige Bezahlung, so daß das Geld bald wieder dem Kassierer zurückgezahlt werden kann. Hier muß der Gesichtspunkt maßgebend sein, den Mitgliedern möglichst wenig Ausgaben zu verursachen, denn wenn der Unterricht viel Geld kosten soll, so ist mancher lern- und wißbegierige Kollege außer Stande, sich daran zu beteiligen. Man darf sich dabei nicht nach den wenigen richten, welche einen guten Verdienst haben, sondern nach den vielen, die wenig verdienen. Der Unterricht bedingt auch, wenn man damit ersprießliche Resultate erzielen will, eine gewisse Disziplin und der Lehrer muß als Autorität gelten, wenigstens so lange, als der Unterricht dauert. Die Disziplin schließt in sich, daß der aufgestellte Lehrplan der Zeit und dem Inhalte nach pünktlich eingehalten werde. Wenn es heißt: der Unterricht beginnt um 8 Uhr Abends, dann dürfen die Mitglieder nicht eine halbe oder ganze Stunde später kommen.

Ferner sei es in allen Ortsfilialen das eifrige Bestreben, eine Bibliothek zu errichten, in der man freilich weder den Schindlerhannes noch den Rinaldini finden darf, wohl aber belehrende Bücher fachlichen, gewerblichen, naturwissenschaftlichen, geschichtlichen Inhalts u., auch ein belletristischer Roman kann darin Platz finden. Selbstverständlich darf Zeitungs-Litteratur nicht fehlen, vor allem muß die Fachpresse vertreten sein.

Des weiteren pflege man die Kollegialität überall, wo es nur angeht. Es gehen viele nach Feierabend zur Erholung spazieren, warum läuft man da allein herum? Man treffe mit anderen Kollegen Verabredungen, um gemeinschaftlich die Abendstunden zu verbringen. Ebenso verhält es sich an Sonntagen, wo oftmals ein Kollege, wenn er allein ist, nicht recht weiß, was er anfangen soll. Wird aber ausgemacht, nächsten Sonntag kommen wir an diesem Orte, um diese Zeit zusammen, um da- oder dorthin zu gehen, so wird die ganze Woche hindurch schon alles darauf eingerichtet und sich gefreut. Sind aber die Stunden durch Plaudern und Erzählen, durch gegenseitige Mitteilung von Erlebnissen oder durch anderweitigen Meinungsaustausch rasch und angenehm verlaufen, so erinnert man sich noch die ganze Woche hindurch gerne daran, und manches bleibt vielleicht selbst für spätere Jahre im Gedächtnisse haften. Und doch ist dies in der Regel alles billig zu haben, man trinkt vielleicht 2 oder 3 Glas Bier, und wenn man nach der Bewegung im Freien und dem Genuße der frischen Luft lebensmüde zurückkehrt, hat vielleicht ein anderer Kollege während derselben Zeit in dem dufenden und qualmerfüllten Lokale einer Kneipe Karte gespielt und dabei seine paar sauer verdienten Groschen verloren.

Mitteilungen.

Leipzig. (An die Mitglieder des Arbeitsnachweises und der Reiseunterstützungskasse für Buchbinder u.) Bei Einreichung des geänderten Statuts an die Behörde wurde dem Vorstände die Mitteilung, daß der Genehmigung des Statuts nichts entgegenstehe, sobald im § 2 das Wort „bispositionsfähig“ eingeschaltet wird. Der § 2 hat laut

Beschluß der letzten Generalversammlung folgende Fassung:

§ 2. Mitglied kann jeder in Leipzig und Umgegend arbeitende Buchbinder und verw. Berufsgenosse werden; die Mitgliedschaft wird durch ein Eintrittsgeld von 25 Pf. sowie einen wöchentlichen Beitrag von 5 Pf. erworben. Mitglieder, welche anderwärts arbeiten, können Mitglied bleiben.

Es wurde dem Vorstand ferner mitgeteilt, daß der Verein seit dem 18. Oktober unter das Vereingeseß gestellt sei, gleichzeitig wurde die Einreichung einer Mitgliederliste verlangt. Die hiergegen vom Vorstände eingelegte Beschwerde wurde verworfen, und müssen wir uns den getroffenen Anordnungen fügen. Wir bitten daher, die Mitgliederliste, welche behufs Festsetzung des Alters in den Verbstufen zirkuliert, so schnell und genau wie möglich auszufüllen und baldigst weiter zu befördern. Der Vorstand beschloß, für Monat November von sämtlichen Mitgliedern Beiträge nicht zu erheben, sondern bis nach der in 14 Tagen stattfindenden Generalversammlung damit zu warten.

Der Vorstand:

J. A.: J. Sachse.

Die außerordentliche Generalversammlung findet Sonnabend den 12. Dezember im Restaurant Hempel großer Saal, Posstr. statt. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, zu erscheinen, da für die Kasse eine Entscheidung von großer Wichtigkeit getroffen werden muß.

Rundschau.

— Den Buchbindern in Berlin ist daselbe widerfahren, was den Buchdruckern in Frankfurt a. M. passierte: das Polizeipräsidium hat die Reiseunterstützung des Unterstützungsverbandes der Buchbinder als „Versicherungs“-institution und dem preussischen Versicherungsgezet entgegenstehend erklärt. Die Verbandsleitung hat die erforderlichen Maßnahmen getroffen, um den über Berlin Reisenden die Reiseunterstützung zu wahren und behufs Abänderung des Statuts einen außerordentlichen Verbandstag nach Stuttgart berufen.

— In Wien suchten mehrere größere Buchdruckereien darum nach, zur Nachzeit Mädchen zum Zusammentragen fertiger Druckbogen verwenden zu dürfen und eine Anzahl kleinerer Offizinen wünschten für den Sonntag die Erlaubnis zum Trude von Partzetteln, Verlobungskarten u. Das Handelsministerium wies die Gesuchsteller jedoch ab.

— Die Gemeindefrankenkasse zu München wird das erste Rechnungsjahr mit einem Defizit von mindestens 60 000 Mark abschließen, das durch Erhöhung der Beiträge ausgeglichen werden muß. Dagegen wird von den 54 Breslauer Ortsklassen berichtet, daß sie durchweg recht günstig stehen; der größte Teil derselben liefert noch über die Rücklagen zum Reservefonds hinaus Uberschüsse. Zum Teil mag dies daran liegen, daß die Klassen an Familienmitglieder keine Unterstützung gewähren. Eine Abänderung des Krankenkassengesetzes zu gunsten der Ortsklassen, wie sie von einigen Defizitmachern in der Provinz gewünscht worden, dürfte überflüssig sein, da die Berechtigung der Ortsklassen die Beiträge zu erhöhen resp. die Leistungen herabzusetzen, jede Ortsklasse in den Stand setzt, Einnahmen und Ausgaben im Einklange zu erhalten.

— Dem Reichstag und Bundesrate wurde seitens des Zentralrates der Deutschen Gewerksvereine ein vom Verbandsamwalte Dr. Max Hirsch ausgearbeiteter Gesetzentwurf über die eingeschriebenen Berufsvereine nebst Begründung als Petition überreicht. Die Petition bezweckt, den Gewerksvereinen die längst erwünschte rechtlich gesicherte Stellung zu verschaffen.

Bemischtes.

— **Ritt**, um Metalle mit nicht metallischen Bestandteilen zu verbinden. 1) Man löst 1/4 Kilogramm Leim und 62 Grm. Gummi-ammoniak in kochendem Wasser auf und setzt 50 bis 60 Grm. Schwefelsäure zu. 2) Um Messingteile an den Gläsern von Petroleumlampen zu befestigen, steckt man in das Loch, welches das Schraubengewinde trägt, einen hölzernen Zapfen, füllt dann dem Messingring mit feingestohnem Alaun und hält ihn über eine Spiritusflamme oder benützt einen heißen Lötflöben; ist der Alaun ganz geschmolzen, so stürzt man das Glas umgekehrt in den Ring, so daß kein Alaun in das Glas laufen kann, indem er schwer wieder herauszubringen ist. Desgleichen kann man auch die unteren Teile befestigen. Dieses Mittel ist in einigen Minuten kalt und ist in Petroleum unlöslich. (Illustr. Gewerb.-Ztg.)

— **Leinwand wasserdicht zu machen** Zu diesem Zwecke wird empfohlen, die Leinwand zunächst durch ein Bad von schwefelsaurer Thonerde (1 L. schwefelsaure Thonerde in 10 Teilen Wasser gelöst), alsdann durch ein Seifenbad und schließlich durch ein gewöhnliches Wasserbad gehen zu lassen, dieselbe hierauf zu trocknen und mittelst einer Rolle zu glätten. Das Seifenbad wird folgendermaßen hergestellt: 1 Teil helles Kolophonium, 1 Teil kristallisierte Soda und 10 Teile Wasser werden bis zur Lösung des Harzes gelocht, die gebildete Harzseife durch Zusatz von 1/3 Kochsalz abgeschieden und diese dann nebst ein Teil weißer Kerseise in 30 Teilen Wasser durch Kochen aufgelöst. Zur praktischen Ausführung benutzt man drei hölzerne Wannen (Badewannen), welche neben einander gestellt, der Reihe nach mit Alaunlösung, Seifenlösung und Wasser gefüllt werden. Die Leinwand muß bei ihrem Durchpassieren durch die Flüssigkeiten durch irgend eine Vorrichtung niedergehalten werden. Auf fertige Leinwandgegenstände kann man beide Lösungen nach und nach vermittelst eines Pinsels ausbringen und das Abspülen dem Regen überlassen. (Gewerb. f. Ost- und Westpreußen.)

— **Gefrorene Fensterscheiben sofort klar zu machen.** Dies gelingt, wenn man eine handvoll Kochsalz oder Alaun in einem halben Liter warmen Wassers auflöst und mittelst eines großen Borstenvinsels die gefrorenen Scheiben mit der Flüssigkeit bestreicht. Das Eis verschwindet sofort. Bei sehr heftigem Froste ist es nötig, die Fenster sogleich abzutrocknen. (Der Diamant.)

— **Ritt für Eisenteile, welche der Hitze ausgesetzt sind.** Um zerprungene eiserne Ofenplatten, Feuerhärten u. zu kitten, rührt man feingepulvertes Eisen (Limatura forri) mit einer konzentrierten Wasserglasslösung zu einem dicken Brei an und bestreicht damit die zu ver kittenden Teile oder Fugen. Je stärker dann das Feuer gegeben wird, desto mehr verschmilzt der Kitt mit den zu bindenden Eisenteilen. — Ein anderer Kitt, mit dem man die Risse und Fugen eines Ofens bestreicht, besteht aus gleichen Teilen Eisenfeilspänen, feingestohnem Glas und ungelöschtem Kalk, die mit so viel Rindsblut angerührt werden, daß die Masse breiartig erscheint. (Der Metallarbeiter.)

— **Alte Kupferstiche und Lithographien zu reinigen.** Ein in Amerika gebräuchliches Verfahren ist folgendes: In 1/2 Liter weichem kaltem Wasser werden 180 Grm. frischer Chlorlalk (Bleichpulver) aufgelöst. Darauf wird die Flüssigkeit geseiht, so daß sie vollkommen klar ist, dann auf eine Porzellanplatte gegossen und auf dieselbe das Bild, nachdem es sorgfältig von Staub gereinigt, mit der Bildseite nach unten gelegt, so daß es darauf schwimmt. So bleibt es eine halbe Stunde oder etwas länger darauf liegen, und wird dann in derselben Weise auf eine Flüssigkeit gelegt, die aus einem Liter Wasser und 30 Gramm Schwefelsäure besteht. Ist das Bild nach einer halben Stunde nicht weiß genug, so wird das

Verfahren wiederholt, darauf das Blatt durch Bespritzen mit kaltem Wasser vollkommen abgepült und endlich zwischen Fliesspapier unter Druck getrocknet. Auf kolorierte Bilder ist dies Verfahren nicht anwendbar. (Zündgrube.)

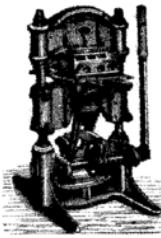
Verrostete Schraubenmuttern zu lösen. Kerosinöl oder Naphta, selbst Terpentin dringt in kurzer Zeit in den kleinsten Rissen zwischen Verbindungen durch, welche lange Zeit mit einander in Berührung gewesen sind, mögen sie aus Holz, Schraubenmuttern u. bestehen; dann setzt man sie dem Feuer aus, welches die Metalle bald los macht. Schraubenmuttern rosten oft so dicht ein, daß kein Wendeeisen im Stande ist, sie zu entfernen, ohne sie zu zerbrechen. Ein wenig Sämmern an den Seiten und oben bringt sie oftmals schon lose, eventuell hilft man mit genanntem Öle nach. (Journ. f. Uhrmachert.)

Konfervierung der Schuhsohlen. Wenn man die Sohlen mit Kopalstrich bestreicht und dies, sobald der Anstrich trocken ist, einige Male wiederholt, so werden sie wasserdicht und halten wenigstens so lange als das Oberleder. — Ein noch billigeres Verfahren besteht darin, daß man die Sohlen so oft mit warmem Leinöl bestreicht, als sie etwas davon aufnehmen. Solche Sohlen halten dann mindestens noch einmal so lange, als andere. (Die Zündgrube.)

Gasgummischläuche geruchlos zu machen. Die Annehmlichkeit, von einer vorhandenen Gasleitung durch Gummischlauch eine Tischlampe zu speisen, wird bei dem fast unerträglichem Geruch, welcher dem Schlauche in fortwährend wachsendem Maße entströmt, zu einer großen Unannehmlichkeit. Der Geruch rührt von dem den Schlauch durchdringenden Leuchtgas her, welches zur Bildung von Schwefelwasserstoff, Schwefelkohlenstoff u. Anlaß gibt. Diesem Uebelstand soll durch Ueberziehen des Schlauches mit Leinöl abgeholfen sein. Die Prozedur ist höchst einfach. Man nimmt Spiritus von 96 Prozent, wie er in jeder Drogenhandlung oder Apotheke käuflich ist, und Leinöl, von jedem gleiche Teile, schüttelt tüchtig um, gießt davon einige Tropfen auf einen leinenen Lappen und reibt den Schlauch unter mäßiger Dehnung so lange ab, bis das aufgetragene Öl ziemlich trocken ist, welches in einigen Minuten erfolgt. Die Abreibung wird in Zwischenzeit von einigen Tagen 3- bis 4mal wiederholt. Der Schlauch wird durch diese Behandlung vollkommen dicht und geruchlos, behält aber seine Farbe und Elastizität. (R. Tagbl.)

Holzwürmer zu vertilgen. Hierzu wendet man am zweckmäßigsten Benzol an. Das Insekt kann den Geruch desselben nicht vertragen und sobald die Bohrlöcher mit der Flüssigkeit genügend erfüllt sind, sterben Insekten, Larven und Eier. Möbel und Holzschmiedereien, welche schon sehr von den Angriffen der Insekten gelitten haben, bringt man in möglichst luftdicht verschließbare Räume und die verdampfte Flüssigkeit erseht man mehrmals aufs neue, bis man größere Mengen tochter Insekten oder Larven findet. Neue Holzarbeit schützt man dadurch, daß man dieselben mit einem Ueberzuge von Leim versieht, zu dessen Lösung man Quecksilberchlorid (2 Gm. auf 1 Ltr. der Lösung) zusetzt. (Frauend. Bl.)

Vom „Recht auf Arbeit“, sozialpolitische Wochenschrift, herausgegeben von L. Bierck in München, ist soeben Nr. 79 erschienen. Dieselbe hat folgenden Inhalt: Karl Rodbertus (Fortsetzung). — Die Notlage des Groß-Grundbesitzes. — Situationsberichte aus Linden und Bielefeld. — Kapital und Arbeit: Korrespondenzen Berlin, Groß-Corbetha, Dortmund. — Sozialpolitische Rundschau: Zur Polemik über den Normalarbeitstag. Der neue Arbeiterschutz-Gesetzentwurf. Praktische Sozialpolitik. Ein neues agrarisches Experiment. Die Berliner Arbeiterkolonie. Wie viel kostet der europäische Friede? — Der Fabrikinspektor. — Vereine und Versammlungen: Korrespondenzen aus Berlin, Schönebeck, Weimar. — Vermischtes u.



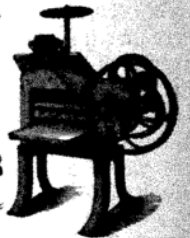
Dietz & Listing

Maschinenfabrik

LEIPZIG

Fabrik: Windmühlenstraße 28, Comptoir: Liebigstraße 38

fertigen als Specialität in neuester, bester Construction und tabelloster Ausführung:



Papierschnidemaschinen aller Systeme, **Beutelschnidemaschinen**, **Walz- u. Satinirwerke**, **Verolde- und Blinddruckpressen**, **Wappenscheeren**, **Kreisappenscheeren**, **Ritzmaschinen**, **Edenausklopfmaschinen**, **Cartonscheeren**, **Aureibemaschinen**, **Glätt- und Badpressen**, **Rund- und Ovalschnidemaschinen** u. und **als das Neueste: Doppelseitige Beschnidemaschinen D. R.-P.** angemeldet und patentirt in fast allen europäischen Ländern.

ff. Referenzen. — Coulanteste Conditionen. — Illustr. Preis-Verzeichnis gratis und franco.

Arbeitsnachweis und Reiseunterstützungs-Kasse

für
Buchbinder und verwandte Berufsgenossen
zu Leipzig.

Sonnabend, den 12. Dezember, Abends punkt 1/2 9 Uhr findet im Restaurant Hempel, Poststraße (großer Saal, 1. Etage links) eine

Außerordentliche Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über den behördlicherseits beanstandeten § 2:
§ 2. Mitglied kann jeder in Leipzig und Umgegend arbeitende Buchbinder und verwandte Berufsgenosse werden.
Die Mitgliedschaft wird durch ein Eintrittsgeld von 25 Pf. sowie einen wöchentlichen Beitrag von 5 Pf. erworben.
Mitglieder, welche anderwärts Arbeit erhalten, können Mitglied bleiben.

2. Verschiedenes.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.

Nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches ist der Zutritt gestattet.

Der Vorstand.

Zentral-Aranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige.

(Eingeführte Hilfskasse.)

Ergänzung des Resultats der Abgeordneten-Wahl vom 14. d. Mts.:

Leipzig: **Rag Brenner**,
Königslein: **Albert Rozured**,
Schleiz: **Alfred Stefan**,
Deusenstamm: **Franz Langrod**.

Für den Zentralvorstand: **P. Brandmair**, Vorsitzender.

Die Adresse des Vorsitzenden des Ausschusses ist von jetzt ab:

Emil Pannier, Hamburg, Schlegelstr. 10.

Todesanzeige.

Am 12. Novbr. starb nach längerem Leiden in Folge von Leberanschwellung unser Kollege **Friedrich Eitel** aus Nürnberg. Stuttgart. Die Ortsverwaltung.

Es starben plötzlich die Mitglieder **Albin Peck** aus Lechstadt, 18 Jahre alt, den 17. Novbr. **Robert Kademann** aus Zwenkau, 35 Jahre alt, den 20. Novbr. Leipzig. Die Ortsverwaltung.

Warnung.

Die Kollegen allerorts werden hiermit vor dem Buchbinder Ernst Weber, geb. den 17. Oktober 1864 in Stettin in jeder Beziehung gewarnt. Derselbe versieht es Kollegen, sowohl als anderen Leuten Geld abzuborgen um dann spurlos zu verschwinden. Derselbe schreibet Unterzeichnetem 27 M. 60 Pf. und bitte daher alle Kollegen, welche den derzeitigen Aufenthalt des Weber kennen sollten, ihn davon zu benachrichtigen. Gohlis-Leipzig, Hallestraße 22.

Albert Grätzig.